

Lesung I: Matthäus 28,1-10

1 Nach dem Sabbat aber, beim Anbruch des ersten Wochentages, kamen Maria aus Magdala und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen.

2 Und siehe da: Es gab ein starkes Erdbeben, denn ein Engel des Herrn stieg vom Himmel herab, kam und wälzte den Stein weg und setzte sich darauf.

3 Seine Erscheinung war wie ein Blitz und sein Gewand weiss wie Schnee.

4 Die Wächter zitterten vor Angst und erstarrten.

5 Der Engel aber sagte zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Denn ich weiss, ihr sucht Jesus, den Gekreuzigten.

6 Er ist nicht hier, denn er ist auferweckt worden, wie er gesagt hat. Kommt, seht die Stelle, wo er gelegen hat.

7 Und macht euch eilends auf den Weg und sagt seinen Jüngern, dass er von den Toten auferweckt worden ist; und jetzt geht er euch voraus nach Galiläa, dort werdet ihr ihn sehen. Ich habe es euch gesagt.

8 Und sie gingen eilends weg vom Grab voller Furcht und mit grosser Freude und liefen, um es seinen Jüngern zu berichten.

9 Und siehe da: Jesus kam ihnen entgegen und sprach: Seid gegrüsst! Sie gingen auf ihn zu, umfassten seine Füsse und warfen sich vor ihm nieder.

10 Da sagt Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Geht und sagt meinen Brüdern, dass sie nach Galiläa gehen sollen, dort werden sie mich sehen.

Gemeindelied: RG 462, 1-3 „Christ ist erstanden“

Lesung II: Matthäus 28,11-20

11 Während sie weggingen, da trafen einige von der Wache in der Stadt ein und berichteten den Hohen Priestern alles, was geschehen war.

12 Und diese versammelten sich mit den Ältesten und fassten einen Beschluss: Sie gaben den Soldaten reichlich Geld

13 und wiesen sie an, zu sagen, seine Jünger seien in der Nacht gekommen und hätten ihn gestohlen, während sie schliefen.

14 Und wenn der Statthalter davon hört, so werden wir ihn beschwichtigen und dafür sorgen, dass ihr nichts zu befürchten habt.

15 Sie nahmen das Geld und taten, wie sie angewiesen wurden. Und so hat sich dieses Gerücht bei den Juden verbreitet und gehalten bis auf den heutigen Tag.

16 Die elf Jünger aber gingen nach Galiläa, auf den Berg, wohin Jesus sie befohlen hatte.

17 Und als sie ihn sahen, warfen sie sich nieder; einige aber zweifelten.

18 Und Jesus trat zu ihnen und sprach: Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden.

19 Geht nun hin und macht alle Völker zu Jüngern: Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes,

20 und lehrt sie alles halten, was ich euch geboten habe. Und seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Liebe Gemeinde

„Nun aber ist Christus von den Toten auferweckt worden, als Erstling derer, die entschlafen sind“ (1Kor 15,20). Mit diesem Vers haben wir den heutigen Gottesdienst angefangen. Jesus Christus ist von den Toten auferweckt worden. Das feiern wir Jahr für Jahr am Ostersonntag. Wir feiern etwas, was vor bald 2000 Jahren passiert ist. Das ist eine lange Zeit. Wenn etwas schon so lange zurückliegt, kann man schon ins Grübeln kommen, ob das noch einen Sinn hat. Der deutsche Philosoph Georg W. F. Hegel hat einmal in sein Tagebuch geschrieben: *„In Schwaben sagt man von etwas längst Geschehenem: es ist schon so lange [her], dass es bald nicht mehr wahr ist. So ist Christus schon so lange für unsere Sünden gestorben, dass es bald nicht mehr wahr ist“* (Hegel: Jenaer Schriften, 545). Viele von Ihnen werden sich jetzt vielleicht fragen: „Um Himmels willen, wie kann man nur so etwas denken?“ Andere werden denken: „Ja, das habe ich mich auch schon gefragt!“ Und wenn wir ehrlich sind, ist es gar nicht so abwegig. Nicht alle Ereignisse in der Vergangenheit feiern wir jedes Jahr. Die Schlacht am Morgarten, die ich bereits am Anfang des Gottesdienstes erwähnt habe, ist so ein Beispiel. Sie fand angeblich im Jahr 1315 statt. Auch wenn sie für den weiteren Verlauf der Schweizer Geschichte eine gewisse Bedeutung hatte, feiern wir sie nicht jedes Jahr in jedem Dorf wie Ostern. Zudem ist diese Schlacht schon so lange her, dass sie in Historikerkreisen immer wieder angezweifelt wird. Manche sagen, sie habe gar nie stattgefunden. Sie ist schon so lange her, dass sie bald nicht mehr wahr ist. Hegel meint mit „wahr“ weniger, dass etwas tatsächlich passiert ist, sondern eher, dass es heute in unserem Leben noch spürbar ist. Damit etwas wahr ist, muss es mehr sein als einfach ein Datum in der Geschichte, also mehr als ein Sonntag im Jahr 30, als Jesus Christus auferstanden ist, mehr als der 15. November 1315, an dem die Morgartenschlacht stattgefunden haben soll. Damit etwas wahr ist, muss es Folgen haben, die unseren heutigen Alltag entscheidend prägen. Ich persönlich denke, dass man Hegel korrigieren muss. Die Auferstehung Jesu Christi will kein reines Datum in der Geschichte sein, sondern viel mehr. Es ist der Anbruch einer neuen Zeit, unserer Zeit. Das sieht man nämlich schon im Auferstehungsbericht, den wir vorher gehört haben.

Die ersten am Grab sind die beiden Marias. Sie kommen zum Grab und erschrecken. Nichts ist, wie sie es erwartet haben. Das Grab liegt offen. Die Wächter sind geflüchtet und am Eingang sitzt ein Engel. *„Der Engel aber sagte zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Denn ich weiss, ihr sucht Jesus, den Gekreuzigten. Er ist nicht hier, denn er ist auferweckt worden, wie er gesagt hat. Kommt, seht die Stelle, wo er gelegen hat“* (Mt 28,5-6). Der Engel verkündigt den Frauen, dass Jesus Christus auferweckt worden ist. Er sagt ihnen, was Sache ist. Er lässt sie aber nicht mit der Botschaft allein zurück. Er führt sie ins Grab zum steinernen Totenbett, das tatsächlich leer ist. Er führt ihnen vor Augen, dass Jesus Christus das Grab verlassen hat. Gräber – so stellte man es sich damals vor – gehörten bereits zum Totenreich. Jesus Christus hat das Totenreich verlassen. Gott hat ihn auferweckt. Gott hat den Tod besiegt. Der Engel zeigt den Frauen, was passiert ist, aber eben: „was passiert ist!“ Er zeigt ihnen etwas, was schon vergangen ist, was also bereits zu einem Datum in der Geschichte geworden ist. Wenn die Geschichte hier fertig wäre, hätte der Philosoph Hegel Recht. Es könnte ein normales Geschichtsdatum werden, das auf unser Leben irgendwann einmal keinen Einfluss mehr haben wird. Aber hier ist die Geschichte eben nicht fertig. Der Engel zeigt den Frauen nicht nur das Grab. Er gibt ihnen sofort einen Auftrag und eine Verheissung: *„Und macht euch eilends auf den Weg und sagt seinen Jüngern, dass er von den Toten auferweckt worden ist; und jetzt geht er euch*

voraus nach Galiläa, dort werdet ihr ihn sehen. Ich habe es euch gesagt“ (Mt 28,7). Sofort nimmt der Engel die Frauen in Anspruch. Sofort versetzt er sie in Bewegung. Sofort ändert er die Richtung ihres Lebensweges. Nachdem er ihnen zugesprochen hat, dass Jesus Christus ihnen vorausgeht, sendet er sie aus zu den Jüngern, damit sie es diesen weitersagen und auch deren Leben in Anspruch nehmen. Und er gibt ihnen die Verheissung, dass sie Jesus Christus begegnen werden. Die Botschaft der Auferstehung ist nicht nur eine Tatsache. Sie ist auch ein Auftrag, der unser Leben in Anspruch nimmt, eine Tatsache, die uns zu jeder Zeit begleitet und zum Ziel führt.

Im Engelsspruch liegen zwei verschiedene Zeiten übereinander. Einerseits haben wir die Zeit der Frauen, die auch die Zeit aller Menschen ist – also auch unsere. Hinter den Frauen liegt die Auferstehung Jesu Christi. Die ist schon passiert. Vor ihnen liegt die Begegnung mit Jesus Christus in Galiläa. Die wird noch kommen. Jetzt sind sie auf dem Weg von der Auferstehung am Anfang zur Begegnung am Ende. Andererseits gibt es die Zeit Jesu Christi. In der Auferstehung kam er zurück ins Leben. In der Zukunft wird er zurück in die Welt kommen. Jetzt geht er den Frauen voraus. Er bahnt ihnen den Weg. Er kämpft ihnen den Weg frei, damit sie ihm begegnen können. Als die Frauen dann den Schritt aus der Höhle hinauswagen, als sie sich auf den Weg machen, da fallen diese beiden Zeiten zusammen. Jesus Christus begegnet ihnen auf ihrem Weg. Auf dem Weg von seiner Auferstehung zu seiner Begegnung lässt er sie nicht allein, sondern kommt ihnen entgegen und begleitet sie. Jesus Christus ist immer der, der hier und jetzt zu den Menschen kommt. Er ist nie ein anderer als der, der macht, was er an Ostern gemacht hat. Er trifft Menschen, vergibt ihnen, begleitet sie und führt sie in ein neues Leben, und zwar jetzt. Ostern kann nie solange her sein, dass es fast nicht mehr wahr ist. Ostern ist immer hier und jetzt. Die Zeit zwischen Ostern und dem Ende aller Zeit ist kein gottverlassenes Loch, in dem wir uns selber überlassen sind, sondern die Zeit, in der Jesus Christus mit uns und unter uns lebt, die Zeit, in der er uns zum Glauben ruft, unser Leben erhält und unsere Welt vor dem Bösen bewahrt.

An Ostern sagt Gott Ja zu unserer Zeit, Ja uns Menschen, Ja zu unserer Welt. Er sagt Nein zu der Macht des Todes, Nein zum Grab der Unfreiheit, Nein zur Verlassenheit. Das sagt er immer hier und jetzt. Ich denke, dass gerade heute diese Botschaft wieder einiges zu sagen hat. Wir sind in einer Zeit, wo vieles unsicher geworden ist, was einmal gegolten hat. Die Bilder, die wir im Fernsehen und im Internet sehen, können gefälscht sein. Nachrichten können unwahr sein. Und Weltuntergangssängste sind nicht mehr auf Sekten und Randgruppen beschränkt, sondern feiern fröhliche Urständ mitten in der Gesellschaft. Gerade die Klimabewegung punktet ja mit dem Argument, dass wir keine Zukunft haben, wenn wir nicht sofort radikale Schritte einleiten. Vor kurzem hat mir ein führender Kopf dieser Bewegung ins Gesicht gesagt, dass wir in wenigen Jahren alle sterben werden, wenn wir nicht sofort handeln. Wir müssten blitzartig alles daran setzen, damit wir die Welt retten können. Ich kann ja sehr viele Forderungen nachvollziehen und finde auch, dass wir nachhaltiger werden müssen. Als Kirche sollten wir da auch eine Vorreiterrolle spielen. Aber Weltuntergangsszenarien können wir als Christen nicht teilen. Wir müssen die Welt nicht retten. Das hat Jesus Christus an Ostern bereits getan. Gott hat Ja gesagt zu unserer Welt. Er lässt sie nicht untergehen, auch wenn er sie dafür neu schaffen muss. Es gibt keine Zeit, in der die Welt uns alleine überlassen ist. Auch heute begegnet uns Gott. Auch heute ist er am Werk. Auch heute bewahrt er die Welt. Eine Welt, die man retten müsste, wäre eine Welt, in der es für uns Menschen keine Freiheit mehr gäbe. Wir sind beschränkte Wesen. Wir können nicht alles machen, wir

müssten aber eine grosse Verantwortung tragen, eine Verantwortung, die unsere Möglichkeiten übersteigt. Die Folgen wären krasse Einschränkungen und Reglementierungen. Mein ein wenig übermütiger Bekannter hat mir denn auch seinen Aktionsplan vorgestellt: Man darf kein Fleisch mehr essen und nicht mehr fliegen. Man darf nur noch saisonal einkaufen und am besten fährt man nicht mehr Auto und baut keine Strassen mehr. Wirtschaftswachstum soll es auch keines mehr geben. Zudem hat eine Autorin vor kurzem ein Buch geschrieben, in dem sie sogar dafür plädiert, keine Kinder mehr zu zeugen, weil sie viel CO2 produzieren. In einer solchen Welt würde ich mich fühlen wie lebendig begraben. Eine Welt, in der Ostern jeden Tag geschieht – so denke ich – sieht anders aus. Es ist eine Welt, in der jeder Mensch von Gott angenommen ist und erkennt, dass auch seine Mit- und Umwelt angenommen ist, eine Welt, in der jeder Mensch an seinem Ort das macht, was möglich ist. In einer österlichen Welt geht es darum, dass Menschen aus allen Einschränkungen des Lebens, aus dem Grab der Unfreiheit befreit werden. Jesus Christus hat schliesslich die enge Grabeshöhle verlassen. Dann geht es also nicht darum, den Individualverkehr oder das Fliegen zu verbieten, sondern es geht darum, Motoren zu entwickeln, die umweltfreundlich sind. Es geht nicht darum, jemanden Fleisch und Importnahrungsmittel zu verbieten, sondern es geht darum, dass diese unter den besten Bedingungen produziert und transportiert werden können. Eine österliche Welt ist eine freiere, sorglosere und sinnvollere Welt als eine, die untergeht. Der Gedanke, dass Jesus Christus uns hier und jetzt begegnet und in eine bessere Zukunft führt, finde ich viel schöner als derjenige einer Welt, in der wir ungebremst auf den Abgrund zu rasen und in Panik das Steuer herumreissen müssen. Umweltschutz macht viel mehr Sinn in einer geretteten Welt als in einer, die untergeht. Denn eine untergehende Welt ist eine verlorene Welt und die macht gar keinen Sinn.

Nur eine Zeit, in der Ostern jeder Zeit wahr ist, ist eine sinnvolle Zeit. Nur eine Welt, in der Ostern nie vergeht, ist eine Welt, die nicht untergeht. Die jetzige Zeit ist eine spannungsvolle Zeit. Aber genau das macht sie zu einer spannenden Zeit. Ja, morgen wird Ostern im Kalender gestern sein, aber das wahre Ostern ist nie gestern, sondern an jedem Tag. Das wahre Ostern ist immer heute. *„Und seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“* (Mt 28,20). Amen!